

minder wirksam dürfte das neue Malaria-mittel Anti-Fébrifuge (also dem Namen nach eigentlich fiebererhaltend!), trotz seiner Empfehlung durch mehrere französische Tropenärzte, sich erweisen, denn es besteht nach unserer Untersuchung lediglich aus gepulvertem Strontiumcarbonat, während uns die Zusammensetzung des allerneuesten Malaria- und Gichtmittels Bertolin, trotz der Angabe „enthält weder Colchicin noch Salicylsäure“, noch ebenso unbekannt ist, wie seine „anerkannten Erfolge“.

Dass die meisten dieser und der vielen nicht aufgezählten neuen Geheimmittel ärztliche Anerkennungsschreiben und Gutachten aufzuweisen haben, kann bei der schon an anderer Stelle<sup>37)</sup> betonten ärztlichen Indulgenz nicht verwunderlich erscheinen, wenn diese auch selten so zu Tage tritt wie in dem Urtheile eines französischen Arztes über das Esanofèle, eine Mischung von Chinin und arsensaurem Eisen, welcher nicht nur dies Präparat überaus lobt, sondern sogar so weit geht, dessen für ein „neues Arzneimittel“ nicht gerade vertrauenerweckende Pillenform für überaus glücklich gewählt „pour ne pas dire inspirée“ zu erklären.

Es steht aber zu hoffen, dass wenigstens in Deutschland die offene Aussprache über diese Frage auf der Naturforscherversammlung in Aachen<sup>38)</sup> wenigstens die Folge haben wird, dass sich die ärztlichen Prüfer mehr mit der Provenienz und dem Chemismus neuer Präparate zu beschäftigen anfangen werden<sup>39)</sup>, ehe sie an die klinische Prüfung und vor Allem an die Publication der Einführungarbeit herangehen. Es würde das nur im beiderseitigen Interesse liegen, denn die auch bei mehreren der oben beschriebenen neuen Präparate sich wiederum zeigende Erscheinung, dass die in der Einführungarbeit hervorgehobenen Vorzüge und Wirkungen der ersten von anderer Seite alsbald direct bestritten und sogar widerlegt werden, gereichen weder dem einführenden Arzte zur Ehre, noch dem Fabrikanten zur Freude.

<sup>37)</sup> Diese Zeitschr. 1900, S. 60.

<sup>38)</sup> Conf. Ärztliches Vereinsblatt 1900, No. 433, 434, 435, 436.

<sup>39)</sup> In dieser Beziehung verdient das in No. 103 der Apotheker-Zeitung beschriebene Vorgehen eines Arztes Nachahmung, welcher das ihm zugesandte Präparat Ekzemin (Sommer), welches „fast alle Hautausschläge, selbst nässende, auch Schuppen und Bartflechten“ heilen soll, dem Pharm.-Chem. Laboratorium der Universität Berlin vor der Anwendung zur Untersuchung einsandte, durch welche festgestellt wurde, dass das „neue“ Mittel ein gefärbtes Gemisch aus Fett und Schwefel sei.

## Zur biologischen Bierprüfung.

Von E. Prior.

(Mittheilung aus der vom kgl. bayer. Staate subv. Versuchsstation für Bierbrauerei zu Nürnberg.)

Es gelangen nicht selten in den gährungsphysiologischen Laboratorien der Versuchsstationen Biere zur Untersuchung, welche neben Hefen der verschiedensten Arten auch Mikroorganismen enthalten, die in steriler Würze bei unbeschränktem Luftzutritt vornehmlich an der Oberfläche der Nährflüssigkeit wachsen und die anwesenden Hefen derart überwuchern, dass es unmöglich ist, diese rein zu cultiviren und zu charakterisiren.

Zu diesen hier in Betracht kommenden Mikroorganismen gehören die Mycodermaarten und Säurebakterien.

Nun kann man zwar durch Zusätze zur Nährflüssigkeit die Entwicklung der angeführten Mikroorganismen hemmen, ohne diejenige der Hefen erheblich zu beeinflussen, doch habe ich gefunden, dass der Erfolg nicht in allen Fällen sicher ist und gewisse Hefearten durch solche Zusätze ebenfalls in der Entwicklung zurückgehalten werden. Es spielen hierbei die Hefeart, der Vegetationszustand der verschiedenen Hefezellen und Mikroorganismen, das Verhältniss der Hefearten zu einander und zu den übrigen Mikroorganismen eine Rolle.

Diese Nachtheile lassen sich in der Regel vermeiden, wenn man die Nährlösung, Bierwürze u. dgl., in welcher die Bierabsätze cultivirt werden, mit reinem, in strömendem Wasserdampf zuvor sterilisiertem Vaselinöl 2—3 mm hoch nach der Aussaat der Zellen überschichtet.

Diese seit Monaten in dem gährungsphysiologischen Laboratorium der Station in Nürnberg angewandte sehr einfache Methode hat in den meisten Fällen sehr gute Dienste geleistet, indem es bei Anwesenheit der erwähnten Mikroorganismen immer gelungen ist, die vorhandenen Hefen vor Überwucherung zu schützen und zur Entwicklung zu bringen, um sie alsdann nach den Methoden von Hansen weiter cultiviren und analysiren zu können.

Wir machen jetzt stets zwei Culturen, eine mit und eine ohne Vaselinölschicht. Auch zur Trennung anderer aërober und anaërober Mikroorganismen dürfte die beschriebene einfache Methode, wenn Beschränkung des Luftzutrittes genügt, gute Dienste leisten und die bekannten, sonst zu diesem Zweck angewandten, meist umständlichen Verfahren ersetzen können.